

# Studie „Leben in der Schweiz“

Team „Leben in der Schweiz“ 2024



## Newsletter 2024

Haben Sie Fragen zu Ihrem Interview?

Kontaktieren Sie uns über die Gratisnummer **0800 800 246**.

Erfahren Sie mehr über unsere Studie [www.swisspanel.ch](http://www.swisspanel.ch)

oder das Umfrageinstitut M.I.S Trend, mit dem wir seit 1999 zusammenarbeiten

[www.mistrend.ch](http://www.mistrend.ch)

oder schreiben Sie uns eine E-Mail [swisspanel@fors.unil.ch](mailto:swisspanel@fors.unil.ch)



Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

Vor 25 Jahren wurde die Langzeitstudie «Leben in der Schweiz» ins Leben gerufen. Während viele unter Ihnen seit der ersten Stunde dabei sind, sind einige von Ihnen zu einem späteren Zeitpunkt hinzugestossen. Ganz egal, ob Sie schon lange dabei sind oder nicht, Ihre Teilnahme ist in jedem Fall von unschätzbarem Wert für die sozialwissenschaftliche Forschung in der Schweiz. Dank Ihrer regelmässigen Teilnahme ist es Forschenden aus unterschiedlichen Fachrichtungen möglich, unsere Gesellschaft zu verstehen und zu beschreiben. Tatsächlich wird unsere Studie in der Soziologie, den Wirtschafts- und Politikwissenschaften, der Psychologie und in weiteren Disziplinen verwendet.

Wir bedanken uns herzlich für Ihre treue Teilnahme an unserer Studie!

Das Institut M.I.S Trend führt unsere Studie durch und wird Sie bald zur diesjährigen Umfrage einladen. Auch dieses Jahr setzen wir auf Ihre wertvolle Unterstützung, um die Schweizer Gesellschaft unter die Lupe zu nehmen.

Mit diesem Newsletter möchten wir Ihnen einige ausgewählte Ergebnisse unserer Studie vorstellen. Im Fokus steht dieses Jahr die Gesundheit. Sie können sehen, welche Merkmale in einem besonders deutlichen Zusammenhang mit der Gesundheit stehen und zudem können Sie erfahren, welchen Einfluss das Einkommen der Menschen in der Schweiz auf die Familiengründung hat.

Vielen Dank!

Das Team «Leben in der Schweiz»



Leben in der Schweiz  
Vivre en Suisse  
Vivere in Svizzera

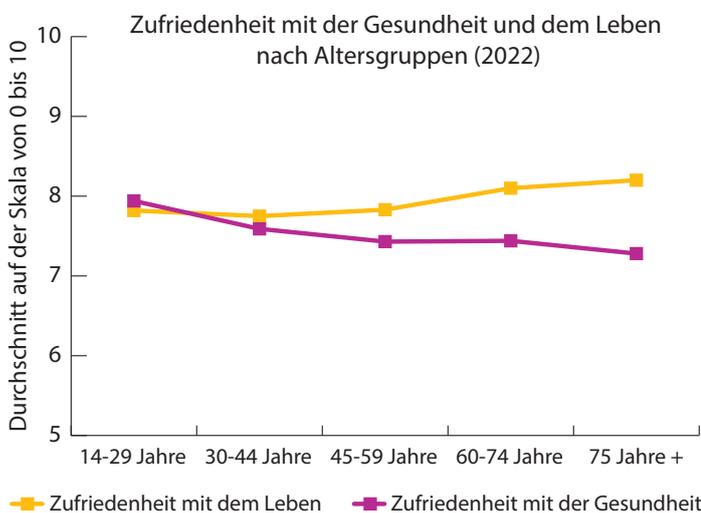
FORS   
explore.understand.share.

# Unsere Gesundheit, ein wichtiges Gut für uns alle

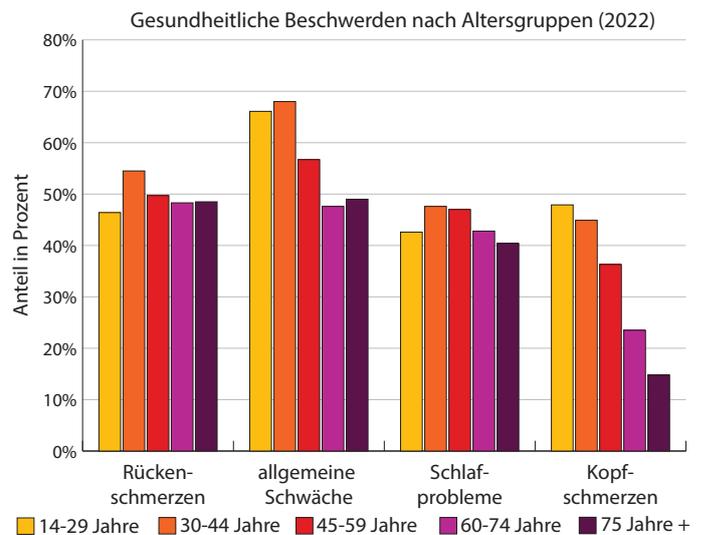
Die Gesundheit ist ein zentrales Element für eine gute Lebensqualität. Leider müssen wir alle früher oder später mit mehr oder weniger schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen zurechtkommen. Und doch sind wir Menschen, je nach Lebensphase und -umständen, unterschiedlich stark von gesundheitlichen Problemen betroffen. Wie wir hier zeigen werden, spielen nicht nur das Alter, sondern auch das Geschlecht und der sogenannte sozioökonomische Status eine wichtige Rolle dafür, wie wir von gesundheitlichen Problemen betroffen sind.

Dass ältere Menschen im Durchschnitt eine schlechtere Gesundheit aufweisen als jüngere Menschen dürfte niemanden erstaunen. Sie weisen häufiger chronische Krankheiten auf, sind in ihrem Alltag stärker durch ihre Gesundheit eingeschränkt und müssen häufiger auf Medikamente zurückgreifen als junge Menschen.

Aber kennen sie das sogenannte Zufriedenheitsparadoxon? Zwar nimmt die Gesundheit im Laufe des Lebens ab, aber dennoch nimmt die generelle Zufriedenheit zu, obwohl die Gesundheit ein sehr wichtiger Aspekt für die Lebenszufriedenheit ist. Die Grafik unten zeigt, wie die Zufriedenheit mit der Gesundheit über die verschiedenen Altersgruppen hinweg abnimmt, die generelle Zufriedenheit mit dem Leben hingegen zunimmt.



Unsere Daten zeigen aber auch, dass auch junge Menschen häufig von mehr oder weniger alltäglichen gesundheitlichen Problemen betroffen sind. Gefragt nach Rückenproblemen, allgemeiner Schwäche, Schlafproblemen und Kopfschmerzen zeigt sich, dass junge Menschen zum Teil sogar häufiger davon betroffen sind als die älteren Generationen. Besonders deutlich zeigt sich dies bei Kopfschmerzen, von denen knapp die Hälfte der 14- bis 29-Jährigen betroffen sind, jedoch nur 15% der Menschen ab 75 Jahren. Auch die allgemeine Schwäche kommt bei den jüngeren Generationen deutlich häufiger vor als bei den älteren Menschen.



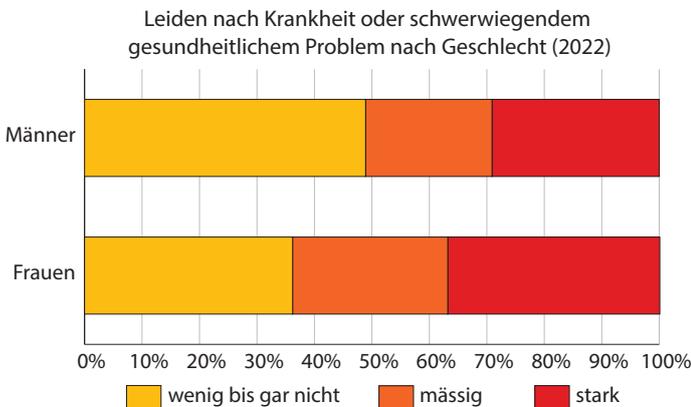
Es handelt sich hier nur um einige Beispiele aus unserem Fragebogen. Daneben gibt es natürlich viele schwerwiegende Erkrankungen, die bei älteren Menschen häufiger auftreten.

Ob alt oder jung, niemand bleibt verschont von gesundheitlichen Problemen. Jeweils rund 20% unter Ihnen geben an, seit der letzten Befragung ein schwerwiegendes gesundheitliches Problem gehabt zu haben. Während ein Grossteil zum Befragungszeitpunkt wenig bis gar nicht mehr unter dem gesundheitlichen Problem leidet, haben viele länger mit den gesundheitlichen Belastungen zu kämpfen.

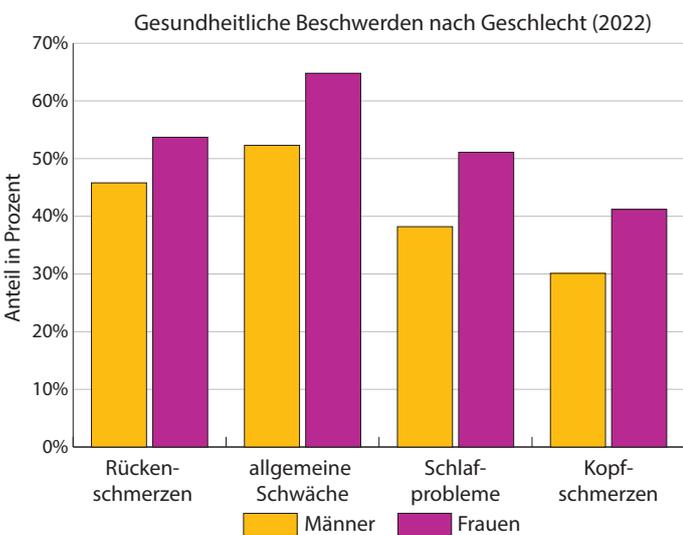
**Über uns:** Die Studie „Leben in der Schweiz“ wird von FORS, dem Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften, das der Universität Lausanne angegliedert ist, durchgeführt. Das Team von „Leben in der Schweiz“ arbeitet für die Befragungen mit dem Institut M.I.S Trend zusammen. „Leben in der Schweiz“ ist eine Panelstudie, d.h. eine Studie mit einer repräsentativen Auswahl an Individuen, welche regelmässig befragt werden. Ähnliche Studien existieren seit Jahren auch in anderen Ländern wie zum Beispiel in Deutschland, Grossbritannien, den USA, Kanada, Australien, Südkorea, Russland oder Japan.

**Über Sie:** Jede Ihrer Stimmen vertritt über tausend Personen aus der Bevölkerung. Sie sind ein unersetzlicher Stellvertreter bzw. eine unersetzliche Stellvertreterin von Personen, die Ihnen ähnlich sind, zum Beispiel das gleiche Alter oder das gleiche Bildungsniveau haben oder aus derselben Region kommen wie Sie.

Insgesamt scheint die Belastung für Frauen grösser zu sein als für Männer (siehe Grafik unten). 49% der Männer, aber nur 36% der Frauen leiden zum Befragungszeitpunkt wenig bis gar nicht unter den gesundheitlichen Problemen. Zudem geben 37% der Frauen gegenüber 29% der Männer an, noch stark zu leiden.

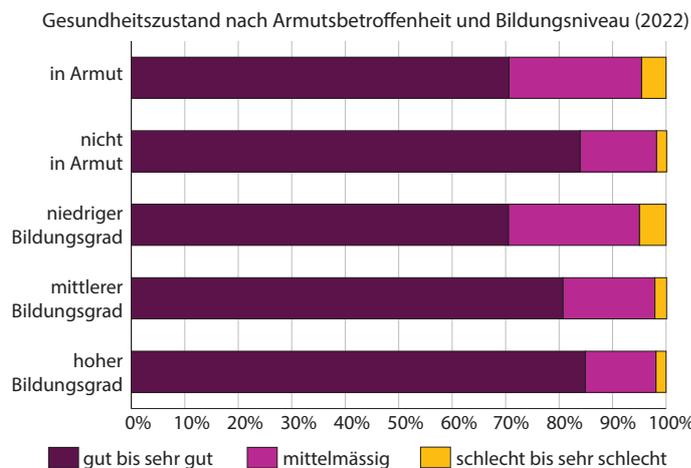


Wie die Grafik unten zeigt, kommen auch die insgesamt häufig auftretenden Beschwerden wie Rückenschmerzen, Schwäche, Schlafprobleme und Kopfschmerzen bei Frauen deutlich häufiger vor als bei Männern. Mit knapp 13% ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen bei den Schlafproblemen und dem Empfinden von allgemeiner Schwäche besonders gross.



Wie gut unsere Gesundheit ist, hängt nicht nur von genetischen Faktoren ab, sondern auch von unseren Verhaltensweisen und Lebensumständen.

Die Wissenschaft zeigt deutlich, dass die Gesundheit mit dem sogenannten sozioökonomischen Status, das heisst der wirtschaftlichen Stellung einer Person innerhalb der Gesellschaft, zusammenhängt. Wie die Grafik unten zeigt, haben Menschen, die in schlechteren finanziellen Verhältnissen leben oftmals eine schlechtere Gesundheit. Wir sehen auch, dass Personen mit einem hohen Bildungsniveau eine bessere Gesundheit aufweisen als Menschen mit geringerer Bildung. Die Erklärungen für diesen Zusammenhang sind vielfältig: Berufe, die die Gesundheit stark belasten, werden eher schlecht entlohnt. Zudem leben Menschen mit bescheidenen finanziellen Mitteln eher in einer Umgebung mit hoher Lärmbelastung und Luftverschmutzung. Dazu kommt, dass Geldsorgen zu Stress führen und Stress Krankheiten begünstigt.



Aber auch die Verhaltensweisen von Menschen mit geringem sozioökonomischem Status unterscheiden sich von jenen der reicheren Bevölkerung (z.B. Ernährung, Sporttreiben). Dies ist kein Zufall, denn gesunde Nahrungsmittel, ein Fitness-Abo und andere gesundheitsfördernde Angebote sind oftmals teuer. Nicht zuletzt hat aber auch der Gesundheitszustand seinerseits einen Einfluss auf die finanzielle Situation, denn wer in einer schlechten gesundheitlichen Verfassung ist, ist unter Umständen auch weniger leistungsfähig im Beruf und hat grössere Mühe, seinen Lebensunterhalt zu erwirtschaften.

Das **Ziel dieser Studie** ist es, Informationen zur Entwicklung Ihrer Lebensbedingungen, Ihres Lebensstiles, Ihrer Arbeit und Freizeit, Ihren Freundschaften, Ihrer Gesundheit, Ihrer Ansichten und Erwartungen zu sammeln. Wir leben in einer Welt, die sich ständig verändert. Aber wir kennen nicht immer die Auswirkungen dieser Veränderungen auf unseren Alltag. Die Studie „Leben in der Schweiz“ möchte diese Lücke schliessen. Sie wird finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

**Ihre Anonymität ist gewahrt.** Es ist unmöglich Sie zu identifizieren: 1. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von M.I.S Trend unterliegen der Schweigepflicht. 2. Ihre persönlichen Angaben und Ihre Antworten auf unsere Fragen werden getrennt aufbewahrt. Damit ist Ihre Anonymität strikt gewährleistet. 3. Wir behandeln Ihre Antworten absolut vertraulich.

## Familiengründung: eine Frage des Geldes?

Die Menschen bekommen weltweit immer weniger Kinder und sie sind immer älter bei der Geburt des ersten Kindes. Dazu gibt es verschiedene Erklärungen. Zum Beispiel bleiben viele junge Menschen heute länger im Bildungssystem und treten entsprechend später in den Arbeitsmarkt ein. Da viele junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt Fuss fassen möchten, bevor sie eine Familie gründen, verschiebt sich dadurch auch das Alter bei der ersten Geburt nach oben.

Weltweit sinkende Geburtenraten stellen die Gesellschaften vor die Herausforderung, wie sie die alternde Bevölkerung finanzieren können, wenn nur wenig junge Menschen im Erwerbsalter nachrücken. Die Forscher Daniël van Wijk und Francesco C. Billari haben sich mit den Fragen befasst, welche Rolle die finanzielle Situation für die Familiengründung spielt und wie sich diese Rolle über die letzten Jahrzehnte verändert hat. Sie haben dazu Daten der Studie «Leben in der Schweiz» sowie vergleichbare Daten aus Deutschland, Grossbritannien, Australien, den USA, Südkorea und Russland ausgewertet.

Ihre Resultate zeigen, dass die Angst vor einem Arbeitsplatzverlust und die Zuversicht, eine neue, gleichwertige Stelle zu finden, wenig bis gar keinen Einfluss auf die Familiengründung haben. Das Einkommen der jungen Menschen spielt jedoch in der Schweiz sowie in allen anderen untersuchten Ländern eine wichtige Rolle: Je höher das Einkommen, desto grösser die Wahrscheinlichkeit einer ersten Geburt und entsprechend länger schieben junge Menschen mit durchschnittlichen oder geringen finanziellen Mitteln die Familiengründung auf. Dieser Zusammenhang ist besonders stark für Frauen und hat sich über die letzten zwei Jahrzehnte verstärkt.

Während früher vor allem das Einkommen des Mannes wichtig war für die Familiengründung, bekommen heute vor allem Paare Kinder, wo sowohl der Mann als auch die Frau ein hohes Einkommen haben.

Kinder grosszuziehen ist heute insgesamt kostspieliger geworden: Eltern investieren mehr Geld in die Ausbildung ihres Nachwuchses und stecken auch mehr Zeit, Energie und Geld in die Erziehung ihrer Kinder. Zudem sind in der Schweiz die Kosten für ein familienfreundliches Zuhause und die Krankenkassenprämien massiv gestiegen. Heute ist die Entscheidung für oder gegen Kinder dem Einzelnen überlassen und vor allem durch den vorherrschenden Individualismus geprägt. Dies erhöht aber auch die Verantwortung der Eltern, die finanziellen Mittel für die Familie aufzubringen.

Wenn Paare vor der Familiengründung für ein finanziell stabiles Umfeld sorgen, ist das positiv, denn in guten finanziellen Verhältnissen aufzuwachen, wirkt sich positiv auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen aus. Gleichzeitig vergrössert sich aber die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft, wenn vor allem Menschen mit hohem Einkommen eine Familie gründen können und die Freuden der Elternschaft den weniger gut Verdienenden verwehrt bleibt.

Quelle: Daniël van Wijk und Francesco C. Billari (2024): Fertility Postponement, Economic Uncertainty, and the Increasing Income Prerequisites of Parenthood. In: Population and Development Review: 1-36. <https://doi.org/10.1111/padr.12624>

